

Teil 1

Was ist Autismus?

Ein kurzer Einblick

Autismus ist der Begriff für eine große Vielfalt an Symptomen, die Auswirkungen auf die sensorische, kognitive, motorische, sprachliche und sozial-emotionale Entwicklung einer Persönlichkeit haben. Nach heutigen diagnostischen Kriterien liegt Autismus vor, wenn Defizite auf drei allgemeinen Ebenen vorliegen: (a) soziale Interaktion, (b) Kommunikation und (c) wiederholte ritualisierte Verhaltensmuster (American Psychiatric Association, 1994).

Schwierigkeiten bei sozialen Interaktionen können beim Beginn einer Unterhaltung auftreten ebenso wie beim Antworten, bei der Anregung eines Spiels oder dem Mitspielen mit anderen Kindern. Oft haben Betroffene Schwierigkeiten mit nonverbaler Kommunikation (z. B. Zeigen auf Gegenstände). Häufig fällt es ihnen schwer, Blickkontakt aufzubauen oder zu halten. Auch ist es für sie nicht einfach, auf die Gefühle anderer zu reagieren, und ein Kernproblem ist, zu verstehen, warum man was in sozialen Situationen tut oder sagt. Aus all dem resultieren Probleme beim Aufbau zwischenmenschlicher Beziehungen.

Schwierigkeiten bei der Kommunikation können pragmatischer, semantischer oder struktureller Natur sein. Pragmatische Sprache bezieht sich auf den sozialen Gebrauch von Sprache, wie beim Initiieren oder Fortführen einer Unterhaltung. Zum Beispiel haben manche Betroffene mit Autismus ein scheinbar völlig intaktes Sprachvermögen, weil sie gut formulieren und den Ausführungen anderer Menschen folgen können.

Dennoch haben sie große Schwierigkeiten mit sozialer Kommunikation, denn sie sprechen eher *zu* anderen statt *mit* anderen (so gehen sie zum Beispiel auf das Gesagte oder Gesten des Gesprächspartners nicht ein, tragen Fakten vor oder benutzen Phrasen, die sie z. B. aus dem Fernsehen aufgeschnappt haben). Viele Betroffene haben Schwierigkeiten mit der Semantik. Sie verstehen nicht immer die Bedeutung einer Aussage, besonders wenn es sich um abstrakte Worte, Metaphern oder Redewendungen handelt. Hört ein Mensch mit Autismus zum Beispiel die Redewendung: »Man soll die Katze nicht aus dem Sack lassen«, so sucht er eher nach einer Katze in einem Sack, als die symbolische Bedeutung zu begreifen, nämlich eine Überraschung nicht zu verderben. Strukturelle Sprachstörungen beziehen sich auf Schwierigkeiten mit Grammatik und Syntax. Eine korrekte Satzbildung sowie das Verwenden einer grammatisch korrekten Satzstruktur fallen oft nicht einfach.

Repetitive und ritualisierte Verhaltensmuster reflektieren eine Neigung zu Gleichheit und Wiederholung. Diese kann sich auf Interessen, tägliche Routinen oder Bewegungsabläufe beziehen. Viele Jugendliche mit Autismus entwickeln zum Beispiel eine Faszination für ein bestimmtes Interessengebiet, beschäftigen sich sehr intensiv damit und haben kein Interesse an neuen Themen. So kannte ich einen Jugendlichen, der von Staubsaugern begeistert war und sich nur

widerwillig mit anderen Dingen beschäftigt oder über andere Themen sprechen wollte. Viele Menschen mit Autismus zeigen auch unzweckmäßige Routinen abergläubischer Natur. Ich habe mit einem Jugendlichen gearbeitet, der jedes Bild im Haus schief hängen musste, bevor er auf die Toilette gehen konnte. Andere Jugendliche sortieren immer wieder Bauklötze, Buchstaben oder Zahlen in einer bestimmten Reihenfolge. Kinder und Jugendliche mit diesen Problemen können sehr unruhig oder aufgeregt werden, wenn Veränderungen oder Wechsel anstehen. Die Neigung zu Wiederholungen kann auch im Sprachgebrauch in Erscheinung treten (Wiederholung derselben Phrasen wieder und wieder) oder sich in Bewegungsabläufen zeigen (wiederholtes Händeklatschen, Schaukeln oder Sich-um-sich-selbst-Drehen).

Nach Definition liegt Autismus vor, wenn Beeinträchtigungen in allen drei Kernbereichen vorliegen (soziale Interaktion, Kommunikation, sich wiederholende Verhaltensmuster). Es gibt aber Menschen mit Autismus, die in zwei Bereichen Beeinträchtigungen haben, im dritten jedoch nicht. In Anbetracht der Vielfalt an Symptomen in den drei Bereichen verwenden Forscher und Kliniker eher die Bezeichnung »Autismus-Spektrum-Störungen« (ASS), anstatt einfach von Autismus zu sprechen. Das Autismus-Spektrum umfasst Frühkindlichen (oder auch »Kanner«) Autismus und Hochfunktionalen Autismus (High-Functioning-Autismus), das Asperger-Syndrom sowie eine nicht weiter spezifizierte Tiefgreifende Entwicklungsstörung (eine Kategorie für Menschen, die einige Kriterien aus den Autismus-Spektrum-Störungen zeigen, die jedoch nicht eindeutig einem spezifischen Krankheitsbild wie Autismus oder Asperger-Syndrom zuzuordnen sind). Innerhalb des Autismus-Spektrums gibt es Betroffene ohne Sprachschwierigkeiten oder schwere geistige Behinderung. Manche Betroffene sind sehr redigewandt oder haben einen

hohen IQ, haben aber trotzdem Schwierigkeiten bei der sozialen Interaktion und pflegen repetitive Verhaltensmuster. So weisen Menschen mit Asperger-Syndrom eine durchschnittliche bis überdurchschnittliche geistige Entwicklung auf, haben kaum oder keine Schwierigkeiten mit strukturellem Sprachgebrauch, zeigen aber Auffälligkeiten bei sozialer Interaktion und repetitiven Verhaltensmustern.

Aufgrund der Vielfalt der Symptome und der Varianz der intellektuellen Leistungsfähigkeit unter Menschen mit Autismus-Spektrum-Störungen haben einige Forscher Theorien zur Ursache für all diese Krankheitsbilder aufgestellt. Die drei bekanntesten, vielleicht sogar miteinander im Zusammenhang stehenden Theorien sind:

Frith (1989) vermutet, dass Menschen mit Autismus die Fähigkeit fehlt, die vielen verbalen, sozialen und emotionalen Botschaften, die in jeder sozialen Situation vorkommen, gleichzeitig zu verarbeiten. Die Andersartigkeit ihrer neurologischen Funktionsweise erschwert es Menschen mit Autismus, relevante Informationen zu erkennen, aufzunehmen und einzuordnen. Da die meisten sozialen Situationen verschiedene Ebenen sensorischen Inputs haben, können Menschen mit Autismus nicht immer alle Informationen erfassen oder wissen nicht, wie sie angemessen reagieren sollten. Stattdessen erfassen und verarbeiten sie nur Bruchstücke einer sozialen Interaktion, was zu einem repetitiven, atypischen Sozialverhalten führt.

Baron-Cohen (1995) vermutet das Kernproblem darin, dass Menschen mit Autismus die Gedanken und Gefühle anderer Menschen nicht verstehen können. Diese Fähigkeit, die Perspektive eines anderen zu übernehmen, bezeichnet man als sogenannte Theory of Mind (Theorie des Denkens). Dementsprechend haben Menschen mit Autismus Schwierigkeiten, sich in andere Menschen hineinzusetzen.

Hobson (1996) vermutet, dass beim Autismus die Fähigkeit fehlt, emotionale Signale zu empfangen und zu verstehen. Das führt zu Schwierigkeiten beim Hineindenken in andere und den daraus resultierenden Problemen bei der sozialen Interaktion.

Diese drei Theorien können als komplementär betrachtet werden. Sowohl Baron-Cohen

als auch Hobsons Theorie implizieren, dass Menschen mit Autismus sich nicht in andere Menschen hineinversetzen oder den Standpunkt eines anderen nachvollziehen können. Friths Theorie hilft bei der Erklärung der Ursachen. Die Unfähigkeit, gleichzeitig die verschiedenen Informationen einer sozialen Situation zu erfassen, erschwert dem Betroffenen mit ASS sich vorzustellen, was andere denken oder fühlen könnten. Um die Perspektive eines anderen erfassen zu können, muss man Informationen über die Person (wie deren kürzlich gemachte Erfahrungen und Neigungen) und das, was dieser Person gerade widerfährt, beurteilen.

Die meisten sozialen Kompetenzen beruhen auf der Fähigkeit, sich in andere hineinzuversetzen. Zum Beispiel ist das Wissen, warum man Hallo sagt, wenn man jeman-

den trifft, darauf gegründet, dass man versteht, wie andere denken oder fühlen, wenn man sie ignoriert, statt sie zu grüßen. Zu wissen, wann man aufhören sollte zu reden, wann man mit Sprechen an der Reihe ist, wie man auf andere eingeht, wie man Zugehörnisse macht, anderen hilft, etwas mit jemandem teilt, das alles geschieht automatisch, wenn man sich in andere hineinversetzen kann. Für Menschen mit Autismus sind diese sozialen Kompetenzen nicht selbstverständlich, sondern sie müssen eindeutig erklärt werden. Das vorliegende Buch *Soziale Foto-Geschichten für Kinder mit Autismus* versucht genau das zu tun: nämlich soziale Kompetenzen in einzelne Bereiche der sozialen Interaktion aufzuspalten, um deutlich zu machen, was in sozialen Situationen zu tun oder zu sagen ist.

Die Bedeutung visueller Hilfen beim Unterrichten von Kindern mit Autismus-Spektrum-Störungen

Menschen mit Autismus haben oft Sprach- oder Aufmerksamkeitsprobleme, die sie bei Vorgabe ausschließlich verbaler Erklärungen behindern. Wie bereits beschrieben, haben viele Betroffene Schwierigkeiten, Sprache an sich zu begreifen. Diejenigen, denen Sprache keine Probleme bereitet, können dennoch große Schwierigkeiten haben, sich auf eine Aufgabe zu konzentrieren, besonders wenn sie zwanghaft auf ihr eigenes Interessengebiet fokussiert sind. Die Vorteile von visuellen Hilfsmitteln zur Verbesserung von Verständnis und Begreifen bei Schülern mit Autismus sind ausführlich dokumentiert (z. B. Quill, 1995). Die meisten Schüler mit ASS profitieren von visuellen Hilfsmitteln zur Unterstützung von Sprache, auch diejenigen ohne Behinderungen. Das liegt daran, dass visuelle Bilder (a) abstrakte verbale Konzepte konkretisieren, (b) die ganze

Zeit über verfügbar sind, während auditive Informationen mit schwankender Aufmerksamkeit überhört werden können, und (c) stärker Aufmerksamkeit erregen können als rein verbale Information.

Das Buch *Soziale Foto-Geschichten für Kinder mit Autismus* verwendet in erster Linie visuelle Strategien zur Vermittlung sozialer Kompetenzen. Fotosequenzen erleichtern dabei auch »normalen« Schülern das Lernen, sind aber ganz besonders hilfreich für Jugendliche mit Schwierigkeiten in der auditiven/sprachlichen Verarbeitung von Informationen. Sie helfen auch, wenn Schüler Schwierigkeiten im abstrakten Denken haben oder schlichtweg an Aufmerksamkeitsproblemen leiden. Dies gilt nicht nur für Kinder mit ASS, sondern auch für Kinder mit ADHS und anderen Lernbehinderungen.

Lehrmethoden für soziale Kompetenzen

Es gibt zahlreiche Lehrmethoden für soziale Kompetenzen, die alle ein Versuch sind, soziale Informationen und Perspektiven für Menschen mit Autismus erkennbar zu machen, die ihnen ohne Training verborgen bleiben würden. Unten sind verschiedene Methoden beschrieben, die sowohl für das

Training sozialer Kompetenzen als auch für andere Verhaltensweisen angewandt werden. All diese Herangehensweisen können zur Unterstützung der verbalen Erklärung visuelle Hilfen wie Fotobücher oder Rollenspiele beinhalten.

Diskretes Lernformat

Das Diskrete Lernformat wird zum Lehren von basaler Sprache, vorschulischen und schulischen Fähigkeiten sowie rudimentären Sozialkompetenzen eingesetzt. Das Diskrete Lernformat ist eine sehr direktive Methode, die häufig körperliche Hilfestellungen verwendet und sich somit nicht auf die Fähigkeit des Kindes verlässt, Sprache zu verstehen. Das Lernformat hat mindestens vier Teile: Anweisung, Hilfestellung, Reaktion und

Verstärkung. Stellen wir uns als Beispiel vor, ich möchte einem Kind beibringen, Blickkontakt mit mir aufzunehmen. Die Anweisung könnte sein »schau her«, während ich auf meine Augen zeige. Die Reaktion wäre, dass das Kind seinen Kopf dreht, so dass es mich ansieht. Sein Verhalten wäre entweder mir in die Augen zu schauen oder die Anweisung nicht zu befolgen, und die Verstärkung käme nur dann, wenn es Blickkontakt aufnimmt.

Inzidentelles Lernen

Die Formulierung »inzidentell« bezieht sich nicht auf strukturierte Lehreinheiten, sondern auf das Vermitteln eines angemessenen sozialen Verhaltens in alltäglichen Situationen. Das Ziel ist, die soziale Umgebung für die Betroffenen im Alltagsgeschehen so zu verstärken, dass sie soziale Erwartungen

und Regeln erkennen können. Diese Methode eignet sich gut für Unterhaltungen oder Spiel in unstrukturierten Gruppen.

Inzidentelles Lernen kann für manche Kinder sehr konkret angewandt werden. Visuelle Hilfen (z. B. die Verwendung einer Karte, um zu kennzeichnen, wer im Spiel

an der Reihe ist) oder körperliche Aufforderungen (z.B. ein Tippen auf die Schulter, wenn jemand an der Reihe ist) werden wechselseitig verwendet. Alternativ kann Inzidentelles Lernen auch geplant eingesetzt werden. Zum Beispiel: Ein Junge spricht ununterbrochen von seinem Spezialinteresse für Lichtinstallationen und die anderen Kinder in der Gruppe werden unruhig; wir könnten zu dem Jungen sagen: »Schau, wie

die anderen Kinder gähnen und auf ihren Stühlen herum rutschen. Was glaubst du, denken sie jetzt? Warum denken sie so? Möchtest du sie fragen, ob sie noch mehr über Lichtinstallationen wissen möchten?« Im Gegensatz zu dieser Lerneinheit könnte man später eine vorgeplante Einheit mit dem Thema »Wie fasse ich mich kurz, damit andere mir zuhören?« unter Verwendung visueller Bilder anbieten.

Cognitive Picture Rehearsal – Kognitives Bild-Training

Diese Methode kombiniert die Verwendung von Cartoon-Zeichnungen mit dem Prinzip positiver Verstärkung (Grodén & Lavasseur, 1995). Die visuelle Vorwegnahme einer Situation durch Zeichnungen oder Bilder beinhaltet immer drei Komponenten: die Vorgeschichte einer schwierigen Situation, die angestrebte erwünschte Verhaltensweise und eine positive Verstärkung. Die Bilder sind auf Karteikarten dargestellt. Auf der Rückseite jeder Karte befindet sich eine Anleitung zur Reihenfolge der Schritte. Man zeigt den Kindern die Karten nacheinander, bis sie wiedergeben können, was in jedem Bild geschieht. Unmittelbar bevor das Kind in eine potentiell problematische Situation kommt, wird die Bilderfolge noch einmal wiederholt.

Anders als in *Soziale Foto-Geschichten für Kinder mit Autismus*, wo allgemeine Sozialkompetenzen simuliert werden, wird

beim Kognitiven Bild-Training die Vorbereitung durch Bilder für ganz bestimmte Problemsituationen angewandt. Ein Beispiel: Ich hatte ein siebenjähriges Kind in einer Gruppe, das immer, wenn ein anderes Kind zu weinen anfing, aus dem Raum und nach draußen lief. Wir haben das Kind fotografiert, wie es ein weinendes Gruppenmitglied ansah (Vorgeschichte), dann wie es sich die Ohren zuhält und sich in eine ruhige Ecke des Raumes zurückzieht (das erwünschte Verhalten). Danach zeigten wir das Foto, wie es in der Ecke spielt und am Ende der Sitzung eine Süßigkeit bekommt (Verstärkung). Seine Mutter zeigte ihm diese Bilderkarten jeden Abend und las sie vor dem Schlafengehen vor und dann noch einmal unmittelbar vor der nächsten Gruppensitzung. Erstaunlicherweise hatten wir keine weiteren Vorfälle mit dem Rauslaufen des Kindes aus dem Raum.

Was sind Social Stories™/Soziale Geschichten?

Diese Methode wurde von Carol Gray und Kollegen (Gray et al., 1993) entwickelt. So-

ziale Geschichten sind Geschichten in Ich-Perspektive, um Betroffene wachsamer für

schwierige Situationen zu machen. Vor- ausgesetzt ein Kind hat begriffen, dass eine problematische Situation vorliegt, gestaltet sich der Aufbau einer Sozialen Geschichte wie folgt: Beschreibung der Situation, was passiert, warum passiert es und was denken und fühlen die Menschen in der Situation. Die Geschichte beinhaltet zwar Anweisungen (z.B. was in der Situation zu tun ist), der Schwerpunkt Sozialer Geschichten liegt jedoch auf dem Beschreiben und Erklären der Situation.

Wie beim Kognitiven Bild-Training werden Soziale Geschichten den Kindern wiederholt vorgelesen, bis sie automatisiert sind, und dann noch einmal unmit-

telbar vor der Situation. Ich habe diese Methode oft bei Jugendlichen mit Asperger-Syndrom angewandt, die glaubten, sie würden gehänselt, obwohl sie nicht gehänselt wurden. Die Geschichte erklärt, was der beschuldigte Hänselnde tatsächlich denken und beabsichtigen könnte. Die Geschichte kann auch Wege aufzeigen, wie man herausfindet, ob jemand gemein ist oder nicht (z.B. eine Person sieht dir in die Augen und macht eine kritische Bemerkung). Soziale Geschichten sind am effektivsten, wenn sie sehr spezifisch beschreiben, warum sich Menschen in der dargestellten Situation wie verhalten und was sie denken.

Strukturiertes Lernen

Dieser Begriff kommt von Goldstein und Kollegen aus deren Skills-Streaming-Serie (McGinnes & Goldstein, 1997). Strukturiertes Lernen beinhaltet vier Komponenten: Didaktische Anleitung (Erklärung der Kompetenz-Stufen), Simulation, Rollenspiel mit Feedback und Übung innerhalb und außerhalb der Therapiegruppe.

Skills-Streaming ist eine ausgezeichnete Methode, zahlreiche Fähigkeiten schrittweise darzustellen. Außerdem ist diese Methode besonders für den Einsatz im Unterricht geeignet und bei der Vermittlung von Generalisation hilfreich. Nichtsdestotrotz vermittelt diese Methode nur wenige

pragmatische sprachliche Fähigkeiten, die für Jugendliche aus dem Autismus-Spektrum relevant wären, und die Erklärungen der einzelnen Schritte und Abläufe sind für Menschen mit ASS nicht immer ausführlich genug, um zum Erfolg zu führen.

Der Schlüssel zum Erfolg dieser oder anderer teilweise auf verbaler Erklärung beruhender Herangehensweisen ist die Vermeidung von abstrakten Formulierungen, um besser die Aufmerksamkeit des Teilnehmers zu bekommen. *Soziale Foto-Geschichten für Kinder mit Autismus* kann sehr erfolgreich mit der Strukturierten Lernmethode kombiniert werden.

Sozialkompetenzen durch Soziale Foto-Geschichten

Was sind Soziale Foto-Geschichten?

In *Soziale Foto-Geschichten für Kinder mit Autismus* werden verschiedene Sozialkompetenzen Schritt für Schritt von Kindern dargestellt. Jede Fähigkeit ist in aufeinanderfolgender Weise wie bei einem Cartoon dargestellt unter Verwendung digitaler Fotografien und Text. Die Kommunikation der Akteure ist durch Sprech- bzw. Gedankenblasen veranschaulicht. Zu jeder Geschichte gibt es ein Bild zur richtigen (und manchmal auch zur falschen) Verhaltensweise, wobei ein begleitender Text das Bild verdeutlicht.

Diese Bilder sind ein Weg, die mit Autismus einhergehenden Schwierigkeiten der Betroffenen zu kompensieren. Bilder oder Fotos machen deutlich, was in einer sozialen Situation zu tun und zu sagen ist. Zusätzlich wird durch die Verwendung von Bildern das Hauptaugenmerk auf die visuellen Stärken der Schüler gelegt, was Aufmerksamkeit und Verstehen erleichtert.

Die Lektüre von *Soziale Foto-Geschichten für Kinder mit Autismus* kann allerdings das Üben von sozialen Fähigkeiten nicht ersetzen. Die Foto-Geschichten sind ein nützliches Instrument für das erste Er-

lernen einer sozialen Kompetenz, wobei sie durch praktische Übungen in realen Situationen erweitert werden sollten. Wenn ein Schüler in einer sozialen Situation ein bestimmtes Verhalten zeigen soll, muss er dies wiederholt in entsprechenden Situationen trainieren. Um solche Situationen praktisch üben zu können, müssen die Schüler jedoch verstanden haben, worum es geht. Dieses erste Verstehen kann *Soziale Foto-Geschichten für Kinder mit Autismus* erleichtern. Der Schüler kann unabhängig lernen, da er während des Lernprozesses immer wieder im Buch nachlesen kann, um sein Verständnis von angemessenem Verhalten zu verstärken. Er kann das Buch überall hin mitnehmen, von zu Hause in die Schule, in die Pausen oder zu Treffen mit Freunden, und so den Lerneffekt vergrößern und seine Unabhängigkeit steigern.

Soziale Foto-Geschichten für Kinder mit Autismus hilft Kindern beim Visualisieren (a) des positiven Nutzens eines angemessenen Sozialverhaltens und (b) des Denkens und der Gefühle anderer bezüglich ihres Verhaltens.

Für wen sind Soziale Foto-Geschichten?

Soziale Foto-Geschichten werden den meisten Durchschnittsschülern nützen, weil sie

Aufmerksamkeit anregen und abstrakte Fähigkeiten in konkrete Einzelschritte auf-

brechen. Besonders geeignet sind sie für Jugendliche mit Schwierigkeiten mit der Verarbeitung von Sprache und auditivem Lernen, abstraktem Denken oder Aufmerksamkeitsstörungen. Das betrifft sowohl Jugendliche aus dem Autismus-Spektrum als auch solche mit ADHS und/oder anderen Lernbehinderungen.

Für die Arbeit mit Sozialen Foto-Geschichten gibt es keine Altersbeschränkung.

Aufgrund des Alters der in diesem Buch abgebildeten Kinder ist es jedoch empfehlenswert, diese Bildgeschichten für die Arbeit mit Kindern zu verwenden, die die Pubertät noch nicht erreicht haben. Sie können Ihre eigenen Sozialen Foto-Geschichten für jede Altersgruppe entwerfen, auch für Erwachsene (siehe Kapitel »Foto-Geschichten zu Sozialkompetenzen selbst entwerfen«, Seite XXIV).

Wie arbeitet man mit diesem Buch?

Die Anwendung der Foto-Geschichten über Sozialkompetenzen verläuft in 4 Schritten: (1) Einführende Anleitung, (2) Rollenspiele, (3) Besprechung der Schritte und Feedback und (4) Generalisierung. Die ersten drei Schritte können beliebig oft wiederholt werden und sind den Stufen des »Strukturiereten Lernens« von Goldstein und Kollegen in ihrer Skills-Streaming-Serie (McGinnis & Goldstein, 1997) ziemlich ähnlich. Strukturiertes Lernen besteht aus vier Kompo-

nenten: Didaktische Anleitung (Erklärung der Fähigkeits-Stufen), Simulation, Rollenspiel mit Feedback und Übungen für die Generalisation. Der Unterschied ist, dass die Schritte Didaktische Anleitung und Simulation durch die Bildgeschichten über Sozialkompetenzen ersetzt werden. Die Verwendung von Foto-Geschichten erfordert weniger verbale Anleitung und der Übungsleiter ist weniger als Darsteller an den Übungen beteiligt.

Erste Anleitung

Bei der ersten Anleitung bespricht der Übungsleiter/Trainer (Lehrer, Berater oder Eltern) eine bestimmte Fähigkeit mit dem Schüler, bis dieser sie erklären oder demonstrieren kann. Die meisten Fähigkeiten haben eine Titelseite, die die einzelnen Schritte in reiner Textform beschreibt. Diese Seite mit dem Schüler gemeinsam zu lesen ist optional und sollte an die Entwicklung des Schülers angepasst werden. Zum Beispiel kann man diesen Schritt bei Jugendlichen mit begrenztem Sprachverständnis

auslassen, um Frustration und Langeweile zu vermeiden. Der Trainer zeigt dem Kind jedes Bild, liest ihm die einzelnen Schritte vor und beschreibt dabei, was die Menschen auf den Bildern tun, denken und fühlen.

Soziale Foto-Geschichten für Kinder mit Autismus ist so konzipiert, dass das Lernen durch wiederholte Formulierungen verstärkt wird. Darüber hinaus ist es ausreichend attraktiv, um die Aufmerksamkeit trotz mehrfacher Wiederholung zu halten.